

Felix Miericke

Impressionen

freigeist

© 2014 by Felix Miericke

Freigeist Verlag, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.freigeist-verlag.net

Cover Photo: Miri Berlin

Lektorat: Hannes Schumacher

ISBN: 978-3-9816351-5-7

Impressionen I S. 6

II S. 26

Versuch über eine Philosophie der Poetik S. 56

I

Morgengrauen –
in weißer Nebelstille
gebären die Wolken den Tag

Es schmilzt schon der Schnee
Sonne und Grün, sie kommen –
Erinnerungen

Lass uns spazieren –
der feste Stamm der Eiche
spürst du den Puls des Holzes?

Ein schneeloser Januar –
ich steige sonntags auf den Berg
die Sonne funkelt so warm

»Aus dem Weg, verdammt!«

Mir egal; wie sattrein ist
heute nur die Luft

Ich blicke aus dem
Fenster – der Schneeglanz, herrlich,
kann es denn kalt sein?

Auf den Strahlen der
Morgensonne schweben schaukelnd
Wolkenschiffe

Die Eule am Tag
schaut in die Sonne und schließt
schnell ihre Augen

Wer flüstert so zart?
Er singt wie Glöckchengeläut,
der Nieselregen

Zweifach ist mein Geist
und zehntausendfach die Welt –
aber die Sonne ...!

Graues Wolkengebirge,
lausche mir: nichts wog je so
schwer auf mir wie du

Ich, Wolkengeburt ...
Herr, deine Wintersonne –
mein Atem!

Versuch über eine Philosophie der Poetik

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς
τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.¹

Sprache und Kommunikation

Das Wesen der Sprache bewegt sich tief im Meer seiner eigenen Möglichkeiten; weit tiefer noch, als es von denjenigen angenommen wird, welche die Sprache Kommunikationssystem nennen. Kommunikation und Sprache will ich als *abstracta* gegenüberstellen, dass man sie in der Reinheit ihrer Idee denke.

Die Kommunikation ist sehr arm an Sprache, denn ihr wohnt nichts inne als Information. Sie ist ein *absolutum* der Funktion. Für die Information ist überhaupt keine Sprache nötig als vielmehr eine kohärente Zusammensetzung von Funktiven. In gewisser Weise können wir mithilfe der reinen Sprache überhaupt nicht kom-

¹ Novum Testamentum Graece: Κατα Ιωαννην, I, I

munizieren, denn Kommunizieren und Sprechen sind zwei unvereinbare Dinge. Dass sie beide miteinander verwandt sind oder gar dasselbe darstellen, erscheint uns nur so, weil sie häufig zugleich erlebt werden. Sie bewegen sich in gänzlich differenten Modi. Der Modus der Kommunikation ist ein Modus der Funktionalität, ein linearer Modus. Die darin transportierbare Information ist nicht in Worten auszudrücken, denn jedes Wort eröffnet einen Raum, die Information aber ist so reduziert, so körperlos, dass sie überhaupt keinen Raum aufzubereiten in der Lage ist, weil sie nicht mehr darstellt als eine kognitive Koordinate. Sie ist jenseits jeder Ausdrücklichkeit. Und deshalb ist die Bestrebung, die mathematische Sprache als Vollkommenheit des Ausdrucks zu konstatieren, ein unsinniges Vorhaben, das nicht gelingen kann, wenn nicht die Vokabel ›Sprache‹ in diesem Kontext reduziert gesetzt ist.

Und auch mit einem System hat die wirkliche Sprache nichts gemein, denn das System schließt seine Gegenstände in ein Muster ein. Die Sprache aber zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich selbst immer neu generiert. Sie expandiert sich selbst stetig ins Außen. Der Sprechende gibt nicht wieder, was aussprechbar ist, er schöpft die Sprechbarkeit im Sprechen immer neu.

Sprachlich ist, was zum Ersten verstanden werden kann und zum Zweiten irgendwie ausgedrückt ist, wobei Letzteres spezifische Betrachtung benötigt. Denn ausgedrückt sein bedeutet nicht etwa bereits von etwas inszeniert sein, oder gewollt, oder mit einer Intention versehen. Ausgedrückt sein meint zuerst einmal noch basaler: von irgendetwas her sein.

Unsere Sprachen sind in der Tat im Kern nur ein Gemenge des Verstanden-sein-Könnens und des Ausgedrückt-Seins. Doch die Dinge, welche verstanden sein können, ohne dass sie ausgedrückt sind, lassen sich zwar nicht als eine solche Sprache denken, wie wir sie kennen, und doch haftet ihnen etwas Sprachliches an. Da wo etwas gesprochen wird, ohne dass jemand spricht, da erklingt die unbeschreiblichste, doch am besten zu verstehende Sprache. Da ist reiner Sinn. Wie klar – wenn auch ziellos – erscheint die Sprache des bewegten Windes oder der seienden Erde oder der aufgehenden Sonne oder sonst einem wirkenden Phänomen? Sie ist die Möglichkeit des urtümlichsten Sprechens, dass etwas ist, ohne von etwas zu kommen. Dies ist ideelle Sprachlichkeit, weil zwar nichts ausgedrückt ist, aber doch verstanden werden kann, weil Bedeutung geschöpft werden kann durch empfindsames Lauschen. Diese Sprache kommt von all dem, was